

Christentum und Islam mit Erkenntnissen, die auch für die christliche Patristik von Bedeutung sein dürften.

Wesentlich ist schließlich die „Schlussbetrachtung“, die mit 70 Seiten allerdings m.E. keine Schlussbetrachtung darstellt, sondern das Wesentliche der Untersuchung diskutiert. Auf einzelnes kann nicht eingegangen werden. Entscheidend dürfte auch eher die Gesamtlinie tastender Versuche im Bereich konkreter Hermeneutik auf Interesse stoßen. Zu nennen sind das Problemfeld von Apologetik und Häresiology im Christentum, Schriftverständnis und Klärung der Rolle Abrahams und die Benennung dankenswert konkreter Lernfeldern, die der hermeneutischen Klärung bedürfen. Dass hier vielleicht doch mehr Fragen (v.a. beim Thema Bibel und Koran) angerissen als gelöst werden, ist nach Sichtung der Materie verständlich und der Untersuchung nicht anzulasten, wengleich Rez. hier auch manche argumentative Unsicherheit bzw. ein Changieren der Wahrnehmung zu beobachten glaubt (z.B. 146 ff).

Ein offensichtlicher Fehler (62) sollte benannt und (bei Neuauflage) auch behoben werden. In der Deutung des johanneischen *parakletos* (Joh 14,26 u.ö.) als Verheißung eines *paraklitos* (= ahmad / muhammad) ist dem Verf. offenbar entgangen, dass die neutestamentliche Überlieferung hier ein *eta* bietet und kein *epsilon*. Man muss also keine Handschriftenkunde treiben, um die itazistische Aussprache des *eta* von *parakletos* und damit die Überführung in eine *paraklitos*-Tradition zu begründen. (Bei einer Überarbeitung wird dann wohl auch das Schluss-Sigma [62, Anm. 50] und später [100] das

hebräische Schluss-Mem auf der Tastatur gefunden sein.)

Insgesamt macht die Untersuchung deutlich, dass der christlich-islamische Dialog theologisch kaum mit leichter Hand wird geführt werden können. Es ist Spezialkenntnis ohne falsches Spezialistentum vonnöten. Sich darauf einzulassen und erste Lernfelder zu sichten, dazu lädt die Untersuchung ein und darin besteht ihr Wert, der glücklicherweise weit höher ist als der günstige Preis des Buches.

Johannes Ehmann

THEOLOGIE DER RELIGIONEN

Heinrich Schäfer, Praxis – Theologie – Religion. Grundlinien einer Theologie- und Religionstheorie im Anschluss an Pierre Bourdieu. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2004. 434 Seiten. Kt. EUR 36,-.

In der neueren ökumenisch-theologischen Diskussion haben hermeneutische Fragestellungen stark an Bedeutung gewonnen. Die Problematik von Evangelium und Kultur, das Verhältnis der so genannten „klassischen Theologie“ zu den unterschiedlichen kontextuellen Theologien und die Frage nach dem Selbstverständnis christlicher Theologie im Umfeld von religiöser Pluralität und interreligiösem Dialog – dies alles sind unterschiedliche Anfragen, in deren Zentrum die Begegnung und Kommunikation mit dem Fremden steht. Klassische geisteswissenschaftliche und auf diesem Hintergrund auch theologische Hermeneutik konzentrierten sich auf das Verstehen von schriftlichen Zeugnissen einer vergangenen Zeit. In zunehmendem Maß gewinnen neuere hermeneutische Ansätze aus den Sozial- und Kulturwissenschaften. Ein-

gang auch in die theologische und ökumenische Diskussion. Das hier vorzustellende Buch von Heinrich Schäfer leistet einen fundierten Beitrag zu dieser Erweiterung der ökumenisch-theologischen Perspektive.

Es handelt sich um eine anspruchsvolle theoretische und methodologische Untersuchung, die jedoch einen sehr konkreten Hintergrund hat. In den Jahren von 1983–86 führte Schäfer eine religionssoziologische Feldforschung zur Pfingstbewegung in den Bürgerkriegen Mittelamerikas durch. Dabei griff er zurück auf die Sozialtheorie Pierre Bourdieus und entwickelt diese, insbesondere das Konzept des Habitus, weiter zu einer operationalisierten Methode für die Analyse kollektiver Identität religiöser Bewegungen. Während seiner siebenjährigen Lehrtätigkeit als Dozent für Systematische Theologie und Soziologie, vor allem in Costa Rica, hatte er Gelegenheit, die Ergebnisse seiner Analysen und die von ihm entwickelte Methode mit Christen fast aller Konfessionen, vor allem aber mit Mitgliedern der Pfingstkirchen selbst, zu überprüfen und zu reflektieren. Die Studierenden fanden sich und ihre religiöse Praxis in den Ergebnissen wieder und halfen zugleich, die Methode weiter zu verfeinern. Die spezifisch soziologischen und sozialtheoretischen Aspekte dieses groß angelegten Untersuchungsprogramms sind inzwischen als eigene soziologische Studie unter dem Titel: „Zur Theorie von kollektiver Identität und Habitus am Beispiel sozialer Bewegungen“ (Berlin: Humboldt Universität 2003 [Microfiche]) veröffentlicht worden.

Die Forschungsarbeit und Lehrtätigkeit in Lateinamerika führten Schäfer jedoch zu der Überzeugung, dass die

Theorie und Methode auch unabhängig von ihrem ursprünglichen spezifischen Kontext geeignet ist, fremde theologische und religiöse Vorstellungen und Lebensäußerungen im Kontext gesellschaftlicher Praxis zu verstehen. Durch seine Beteiligung an neueren ökumenischen Studienprozessen mit hermeneutischem Schwerpunkt hatte er Gelegenheit, seinen Ansatz vorzustellen und der kritischen Diskussion auszusetzen. Das Ergebnis dieser langjährigen Arbeiten liegt nun in diesem Band vor; in ihrer ursprünglichen Fassung wurde die Untersuchung im Jahr 2001 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Habilitationsschrift angenommen.

Auch in ihrer für die Veröffentlichung überarbeiteten Form trägt die Studie deutlich den Charakter einer für ein akademisches Publikum bestimmten Untersuchung. Aufbau, Gedankenführung und Sprache weisen einen hohen Grad von Komplexität und Abstraktheit auf. Ein einigermaßen sachgetreues, inhaltliches Referat ist im Rahmen dieser kurzen Rezension nicht möglich. Aber, so komplex und anspruchsvoll der Argumentationsgang zunächst erscheint, so einfach und klar ist der Grundgedanke der Untersuchung. Es geht Schäfer, wie bereits angedeutet, um eine kontrollierte Methode zum Verstehen fremder Theologien und anderer Religionen von ihren eigenen Voraussetzungen aus, und das heißt unabhängig von einander ausschließenden Wahrheitsansprüchen. Dazu ist es erforderlich, unterschiedliche Theologien und die Selbstäußerungen anderer Religionen als menschliche, geschichtlich und gesellschaftlich geprägte Hervorbringungen ernst zu nehmen, die in Erfahrung wurzeln und

auf Erfahrung verweisen. Religiöse Erfahrung ist durch und durch menschliche Erfahrung, interpretiert und artikuliert mit Hilfe eines religiösen Symbolsystems, das seinerseits ebenfalls der Niederschlag von Erfahrung ist. Damit ist religiöse Erfahrung unlösbar verwoben mit den vielfältigen Dimensionen von menschlicher Erfahrung überhaupt, d.h. mit menschlicher Praxis. Sie hat ihr Spezifikum darin, dass sie dem Ganzen menschlicher Praxis Sinn und Orientierung vermittelt. Das gilt für alle Religionen und daher auch für das Christentum. Sie erschließen sich dem Verstehen von den geschichtlichen und kulturellen Erfahrungs- und Praxiskontexten her, in die hinein sie verwoben sind.

In christlicher Tradition artikuliert sich religiöse Erfahrung als gläubige Antwort auf das Widerfahrnis der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Glaube kann nur im Kontext menschlicher Praxis, eingebunden in den Gesamtzusammenhang menschlichen Lebens, adäquat verstanden werden. Theologie als reflexiv diskursive Rechenschaft über den Glauben teilt daher mit dem Glauben selbst den Bezug auf die Praxis des Lebens aus dem Glauben. Auch theologischer Diskurs, die Sprache der Theologie, ist eine Praxisform. Die Grundform der Selbstartikulation des Glaubens ist die Doxologie und das Gebet. Theologie ist die reflektierte Rechenschaft über die metaphorische Rede von dem, was aller Erfahrung zugrunde liegt und daher jede Erfahrung transzendiert.

Die Studie ist, neben Einleitung und Schluss, in zwei Hauptteile gegliedert, die nacheinander theologische und religiöse Praxis untersuchen. Beide Teile arbeiten mit dem begrifflichen und ana-

lytischen Instrumentarium der Praxistheorie Pierre Bourdieus, von Schäfer „Praxeologie“ genannt, die in der Einleitung kurz vorgestellt (29ff) und dann im *ersten* Teil ausführlicher entfaltet wird (127–142). Schäfer beabsichtigt allerdings keine detaillierte Darstellung und Interpretation der Sozialtheorie und Sozialphilosophie Bourdieus. Er nimmt dessen „Denkstil“ kreativ auf, verknüpft ihn mit der breiteren philosophischen und sozialhermeneutischen Diskussion (besonders P. Ricoeur) und wendet ihn dann gleichsam experimentell auf die Analyse theologischer Praxis an. Im Zentrum seines Interesses steht die ökumenische Diskussion über Verständnis und Begründung von kontextueller Theologie. Die dabei gewonnene Konzeption theologischer Praxis wird dann exemplarisch an einer Reihe von Themenfeldern wissenschaftlicher Theologie erprobt (Anthropologie und Glaubenslehre, Christologie und Pneumatologie, Ekklesiologie, Globalisierung und topische Ethik, Ökumene, Dialog und Kooperation, und schließlich Theologische Ausbildung).

Der *zweite*, kürzere Teil (261–357) entwickelt in Auseinandersetzung mit einer Reihe von theologischen und sozial- bzw. kulturwissenschaftlichen Theorien und Begründungsdiskursen von Religion die an Bourdieu angelehnte Konzeption von Religion als „praktischer Logik“. Im Hintergrund steht hier das religionswissenschaftliche und ökumenisch-theologische Interesse am interreligiösen Dialog und besonders an den Auseinandersetzungen um die pluralistische Religions- theorie. Letztlich geht es um die Frage, ob und wie religiöse Wahrheitsansprüche, und d.h. gerade auch der christliche Wahrheitsanspruch begrün-

det werden können. In Anschluss an William James sieht Schäfer das Spezifikum religiöser Praxis in der Bewältigung von Kontingenz durch Generalisierung, d.h. durch die Einordnung der Erfahrung von Brüchen in den größeren Zusammenhang einer allgemeinen Seinsordnung. Religion rekonstruiert „Praxis als ein zusammenhängendes Ganzes, dessen Relationen durch eine spezifische, religiöse vermittelte Logik geregelt werden. Religion konstruiert Sinn Ganzheit“ (307). Der zweite Teil schließt ab mit einer ebenfalls experimentellen Erprobung dieser Theorie von Religion im Zusammenhang der Diskussion über eine Theologie der Religionen sowie der Praxis des interreligiösen Dialogs.

Dieser kurze Überblick über den Aufbau und die Grundgedanken der Untersuchung von Schäfer zeigt, dass sich seine Überlegungen im Rahmen eines inzwischen relativ breiten, prinzipiellen Einverständnisses im Blick auf die hermeneutische Aufgabe des Verstehens von fremden Theologien und anderen Religionen bewegen. Stärker als andere Ansätze betont Schäfer den überindividuellen, gesellschaftlichen Bezug von Erfahrung. Das Grundanliegen jedoch teilt er mit einer wachsenden Gruppe von Forschern, die über Fragen interkultureller, interkontextueller und interreligiöser Hermeneutik arbeiten.

Die Diskussion über interkulturelle Hermeneutik hat sich in den letzten Jahren zu einem Umfeld intensiver interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Theologen und Religionswissenschaftlern einerseits und Ethnologen, Sozialwissenschaftlern, Sozialpsychologen und Philosophen andererseits entwickelt. Zu dieser Diskussion will Schäfer einen spezifischen Beitrag leis-

ten durch die Entfaltung und Anwendung der durch Pierre Bourdieu inspirierten praxeologischen Methode. Es geht ihm nicht um eine abgeschlossene Theorie, die durch ihre Schlüssigkeit andere Theorien und Methoden invalidiert. Das wissenschaftliche Denken in Modellen zielt auf den Praxistest, und so sind die beiden Teile der Untersuchung im strengen Sinn als Fallstudien zu betrachten, die erlauben, das neue „Vokabular“ durchzuspielen und so seine Plausibilität zu überprüfen. Über dieses methodologische Interesse hinaus ist es das Anliegen von Schäfer, die gegenwärtige ökumenische, missionswissenschaftliche und religionswissenschaftliche Diskussion zu befruchten. Daher werden auch Leser, die an den methodologischen Fragen weniger interessiert sind, von der Untersuchung und ihren vielfältigen Bezügen zu anderen Feldern der interdisziplinären Diskussion reichen Gewinn haben.

Konrad Raiser

Gerhard Gäde, Christus in den Religionen. Der christliche Glaube und die Wahrheit der Religionen. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2003. 192 Seiten. Kt. EUR 24,90.

Gerhard Gäde, ausgebildeter katholischer Pfarrer und in Rom an der Päpstlichen Hochschule San Anselmo als Theologe mit dem Schwerpunkt Theologie der Religionen tätig, legt mit diesem gut lesbaren, pädagogisch hilfreich und sinnvoll aufgebauten Buch ein Werk vor, das sich an alle wendet, die an der Fragestellung des Verhältnisses zwischen den Religionen interessiert sind. Deshalb verzichtet Gäde bewusst auf einen wissenschaftlichen Apparat und vermeidet eine Sprache, die nur Fachtheologen verständlich wäre. Am Ende bestimmter Abschnitte wird